

Unterhaltung über einen Vater

Autor(en): **Gütersloh, Paris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterhaltung über einen Vater

von Paris Gütersloh.

« Ich bin der Sohn eines hohen Offiziers, der vor kurzem gestorben ist. Obwohl auch ich Soldat werden sollte, tat er mich dennoch nicht in eine militärische Schule, und als ich einen ganz anderen Beruf wählte, fuhr er, als ob dies gar nichts zu bedeuten hätte, im Unterrichten der kriegerischen Gegenstände fort. Seiner Meinung nach – und ich glaube gar, daß ich um so mehr ihr beipflichte, je älter ich werde – waren Künste und Wissenschaften keine selbständigen Tätigkeiten, sondern finden ausreichenden Platz in den Freistunden eines Soldaten. « Du denkst nicht jeden Tag, » sagte er, « einen weltbewegenden Gedanken, wenn überhaupt dir ein solcher gegnadet wird. Was also machst du mit der übrigen Zeit? » Oder: « Wie der Mensch mit seiner Mutter verbunden ward durch die Nabelschnur, so muß er mit dem Leben zusammenhängen durch einen schlichten Beruf. Das Joch ist das ursprüngliche Vorbild der Verse und die Freiheit der Gedanken tötet sie. » Als ich alt genug zu sein glaubte, ihn den Widerspruch bedenken lassen zu dürfen zwischen den Studien, die ich allein, und jenen, die er mit mir trieb, erwiderte er mit einer Festigkeit, die so gespielt wie echt sein konnte – er duldete nämlich nie einen Einwand und vermochte fast jeden zu widerlegen, wenigstens für den Augenblick, da er bezaubernd und beherrschend im Zimmer weilte –, daß er mich nie anders denn als gewöhnlichen Soldaten gedacht habe, der eben sich empordiene. « Das Kleid macht nicht den Soldaten. Solltest du im Laufe deines Dienstes Offizier werden, was ich hoffe und wünsche, so ist es gut. Mir, deinem Vater und besten Freunde ist nur wichtig, daß ich dir alle neumodischen Umwege zu den wenigen Tugenden, die man haben muß, erspare, indem ich dich gleich dem ursprünglichen Berufe eines aufrechten Mannes und dem ersten des Menschen überhaupt widme. Glaube jenen falschen Engeln nicht, welche von einem Frieden und von friedlichen Tätigkeiten als von wirklich existierenden Gegensätzen zu Krieg und kriegerischen Beschäftigungen reden. Das wäre wahrlich eine bequeme Welt, die auf wirklichen Gegensätzen durchs Universum schritte! Wie leicht in ihr zu denken und zu handeln! Leider gibt es nur die Härte und die Güte nicht! Gibt es nur den

Krieg und den Frieden nicht oder nur knapp so lang, als er Zeit braucht, wieder Krieg zu werden. Allen menschlichen Tätigkeiten zu Grunde liegt das Schwert. Ob es das Messer ist, womit man das tägliche Brot, das Leder des Schuhs, das Tuch des Anzugs oder nur das Papier eines Buches schneidet und den Kiel, es mit scharfen Buchstaben zu beschreiben, gleichviel: es bleibt der Stumpf des ursprünglichen Schwerts, und wenn die Händler, Handwerker und Skribenten nicht giftigere, feigere, heimlichere Mittel wüßten, einander aus dem Feld zu schlagen, du würdest auch sie mit Kanonen schießen hören.» Von den Autoritäten lehrte er mich, daß man ihnen immer gehorchen müsse. Sehr selten – ein Jahrhundert oder nur ein Tag könnte davon über alle Zeiten glänzen – gäbe es eine Ausnahme. Von dieser sprach er stets mit glühenden Augen. Von den Autoritäten mit der gedrückten Verehrung eines unglücklich Liebenden.

«Ihr Herr Vater, den ich reden höre, der ein außergewöhnlicher Mann gewesen sein muß, hatte die Tugenden nötig. Er besaß sie alle nicht, die er bewunderte, und übte sie vortrefflicher als jene, denen sie mit Natürlichkeit eignen. Auf den Epauletten trug er die Welt, dank des steifen goldenen Kragens konnte er sein Haupt gerade halten unter den sittlichen Gestirnen, die Feldbinde gürtete ein Chaos und das Schwert an seiner Seite war immer gegen ihn selbst gerichtet, damit er auf dem rechten Wege bliebe!»

«Ja, so ist's. Ich hätte es für fürchterlich gehalten bis zu dieser Stunde. Und ich sagte Ihnen ja, daß ich meine Erinnerungen nicht geordnet habe, weil ich einen Vater zu finden fürchtete, den ich bis vor kurzem nicht verstanden und nicht mehr geachtet hätte. Ihre Zerstörung erst setzt ihn nach Verdienst zusammen, und indem Sie seine Schwächen in ihre besonderen Widerstände fassen, erglänzen sie gleich Edelsteinen. Ich werde nie mehr die Unschuld schätzen! Soweit haben Sie mich,» fügte er lächelnd ein, «bereits gebracht. Doch hören Sie nun – und deuten Sie mir's nicht minder trefflich – was eigentlich mich drängte, zu Ihnen von meinem Vater zu reden.

Er stand, wie ich erst ahnte, später wußte, die gute Hälfte seines Lebens in innigen Beziehungen zu einer verheirateten Frau, weder von seiner Gattin, meiner Mutter, noch von seinem Gewissen deswegen gequält. Wie dies geschehen konnte in einer strengen Welt, die viel leichter böse wird als die lockere; daß er nämlich so ungestört als lange – denn erst sein Tod löste das wunderbar dauernde Band – eines ungesetzlichen und gottlosen Verhältnisses sich erfreuen konnte; welch

ein Wunder die tausend Zufälle der Entdeckung ferngehalten, welche merkwürdiger Fehler die langsam mahelnden Mühlen stille stehen gemacht hat; das allerdings gehört zu den Dingen, die wir nie begreifen werden.»

«Nicht so vollkommen als Ihnen scheint,» sagte ich, von der ausnahmshaft glücklichen Gestalt des geschilderten Mannes begeistert, sie gegen die ungeheure Mehrheit der Pechvögel, welche dann die Moralen und Philosophien schreiben, zu verteidigen. «Sie vergessen – was einem Sohne leicht geschieht – die ungewöhnliche Persönlichkeit Ihres Vaters, wie diese jenseits der hemmenden Autorität, die er Ihnen war und sein mußte, sich entfalten konnte. Wenn ihm zwei Frauen erliegen, die eine, die ihn mit der andern teilt, die andere, die ihm die eine gestattet, so muß der Wert, um den es da geht, nicht nur diese, sondern noch viele andre Frauen überragen und zu kostbar und wichtig sein, um in der ehrbaren Stille eines einzigen Hauses für immer eingesargt zu bleiben. Die Ehe ist für die ungeheure Mehrzahl jener geschaffen, die von Glück reden können, wenn sie ein Weib, einen Mann unter ihr Dach bringen. Und selbstverständlich wachen die Schutzgötter der Armen über das schmale Bündel an Liebe, das ängstliche Umarmungen geschnürt haben, und selbstverständlich haben die Diebe, welche kleine Leute bestehlen, kurze Beine und folgt in einer kleinen Welt das Unheil schneller auf dem Fuße als in einer großen, zu schweigen von einer unendlichen, wo die Eigentümer gar nicht mehr aneinander grenzen. Dies war eben der Zauber Ihres Vaters, daß vor seinem Angesichte niemand der Pflicht gedachte: weder jener, ihm sich zu versagen, noch dieser, ihn an die seine zu mahnen. Von seinem Angesicht und von seinem Gehaben muß eine Ahnung der Freiheit ausgegangen sein, die in allen die eigenen ähnlichen Möglichkeiten so mächtig heraufbeschworen hat aus dem frommen oder feigen Grabe, daß sie wie in Musik geschlagen standen und für die Dauer seines prächtigen Brausens die Stimme des Gewissens nicht hörten. Die gewaltige Luftverdrängung, welche der Flug oder Sturz eines Großen durch die irdische Atmosphäre verursacht, ist es, was ihm den Raum schafft, zu tun, wie ihm beliebt und was die feinen Instrumente der Gerechtigkeit außer Betrieb setzt. Vergessen Sie aber auch nicht der großen Seelen, die ein solcher Mensch in der Krone seines Baumes und Lebens, im eigenen wie im fremden Neste findet! Und vergessen Sie nicht der ansteckenden Wirkung von Größe, woran noch der betrogene Gatte teilhat und die lauschende Zofe, der sie die verräterische Zunge lähmt! Vergessen Sie

nicht, daß alle Umstände, die gefährlichsten voran, dazu da sind, uns zu dienen und zu verherrlichen, wenn wir die Gabe der Zauberei haben, und daß sie uns schonungslos vernichten, wenn wir sie nüchtern enttäuschen.» Er blickte mich gerührt an. Er stand vor mir, wie man vor einem Grabmal steht, mit feuchten Augen und mit den leicht verkreuzten Fingern der pietätvoll gesenkten Arme. « Was Sie an meinem Vater tun –: ich weiß nicht, ob es dafür einen Namen gibt, unter allen Guttaten, die man einem Abgeschiedenen erweisen kann. Was nützt das Gebet, aufgewendet für eine Person, woran doch unsere heimlichen Zweifel nagen? Was frommt uns selbst die schmerzlichste Erinnerung, wenn in ihrer Mitte das unaufhörlich rinnende Leck eines Vorbehaltes sitzt? O, dieser pharisäische Hochmut, der mich hinderte, meinen eigenen Vater zu rechtfertigen und nun mich zwingt, zu hören, wie ein Fremder – nein, kein Fremder, aber ein unvermuteter, ein guter, zu Hilfe geeilter Mensch und Samariter – sein Angedenken von dem Schmutze unzureichender Vorstellung reinigt! Ich dachte, im Geiste zu leben, und es war nur ein luftleerer Raum.»

« Eine Täuschung, der wir alle erliegen, zu Anfang unseres Weges. Wir halten für Besitz, was wir nicht erworben haben und sprechen begeistert ein Urteil nach, dessen Gegenstand wir nicht kennen. Dem einen früher, dem andern später öffnet dann die bittere Erfahrung den Blick auf das Meer der Milderungsgründe und auf die Inseln der Ausnahme und erst von da ab – wenn man fühlt und merkt, daß die Gesetze nicht so unbedingt gelten wie der Knabeneifer es geglaubt hat – schreibt sich, was wir ein geistiges Leben nennen dürfen. Denn in diesem Augenblicke auch erhebt sich die Frage, ob der Schlupf durch die Gesetzesmaschen auch uns erlaubt ist oder ob wir besser unter den Fischen blieben, von denen täglich Hunderttausende auf den Markt des Ehrbar-Gewöhnlichen kommen. Denn mit nichts sonst als dem recht fragwürdigen Ja, das wir uns selbst zugejauchzt haben, treten wir dann vor den Schöpfer.»

« Und denken Sie: dies hat mein Vater gewagt! » rief er aus, jubelnd über einen solchen Vater und über die Netzesmaschen, die es also wohl geben müsse. « Als es ans Sterben kam, rief er den Priester, das übrige zu beichten. Wir, die wir außerhalb des Zimmers standen, ich und die nächsten Diener – meine Mutter war schon früher dahingegangen – und fromm den üblichen stillen Wortwechsel der zwei bedeutendsten Personen einer Todesstunde erwarteten, hörten plötzlich Rede und Gegenrede, die schnell zu einem fast sachlichen Disput sich

steigerten, was zu verwundern war bei einem Sterbenden und seinem berufsmäßigen Tröster. Die Knechte verstanden weder Wert noch Sinn und erblichen bloß unter den ungewöhnlichen Lauten. Ich aber begriff und heute staune ich beide an. Den Vater, der die logische Verteidigung mit erkaltenden Händen hoch über die mysteriösen Erkenntnisse der Todesfurcht hielt und den Priester, der die billige Drohung mit den Höllenqualen unterließ und dem philosophischen Gegner, ungeachtet seines hinfalligen Zustands, die Ehre der gleichen Waffen gab. Noch immer sehe ich den Priester aus dem Sterbezimmer stürmen, Stola und Rochette über einen Tisch des Vorraums werfen, als wollte er seine Ohnmacht an diesen heiligen Dingen rächen, und als Freund an das Bett zurückeilen, wohin ihn – auch ihn – vielleicht der Zauber zog, den Sie so allmächtig geschildert haben, oder die ihn bestürzende Wahrnehmung, statt zu bekehren, selbst bekehrt zu sein. Die Dorf-buben in ihren Chorhemden schliefen über die Tafel gebeugt, darauf der Leib des Herrn in seiner goldenen Kapsel und in seinem goldgestickten Mäntelchen stand, da und dort auch schliefen in der frommen Stellung, die sie wie gerufen gleich eingenommen und geduldig wartend beibehalten hatten, ein Knecht, eine ältliche Magd. Und noch immer fiel, wenn auch schon seltener und nur von meines Vaters Mund, ein Wort. Als ich diese schwache Stimme auch plötzlich meinen Namen rufen hörte, trat ich ein. Er saß an steilen Kissen aufrecht im Bette, die Hand widers Herz gedrückt, auf daß der Kopf klar bleibe. Aber von seinem sonst so streng gescheiteltem Haupte standen die Haare in weißen, gerauften Büscheln ab, arg mitgenommene Zeugen des Kampfes zwischen angstvollen Händen und furchtloser Stirn. Der unentschieden war. Denn nur daran, stark zu bleiben und im Rechte, dachte er, als er jetzt mich aufforderte, ja nicht jener Schrift zu vergessen, die er um meinetwillen – so sagte der von sich selbst Besessene ausdrücklich – aufgesetzt, davon er oft zu mir geredet hätte, und die ich im dritten Fache seines Sekretärs – die Schlüssel befänden sich unter dem Sterbekissen – vorfinden würde. Gewiß, er hatte mir oft von dieser Schrift gesprochen und immer dann, wenn wir aus den belehrenden Gesprächen über die Regeln, die für alle gelten, zu den Möglichkeiten von Ausnahmen aufgestiegen waren. Wenn seine Augen vom Abglanz des Verbotenen, den er nicht auf mich fallen lassen, dessen Lichtbereich er mir aber auch nicht verhehlen wollte, geleuchtet hatten. Wenn er das Zimmer unserer Einsamkeit durchschritt, als querte er die Welt aus. Wenn er vor dem Sohne gerne die Gestalt jener Frau beschrieben

hätte, die Fülle von Absolution, die in ihrem Wesen läge, den unmeßbaren Gegenwert, der Himmelslohn und Höllenstrafe nichtig macht. Dann wies er mit der Hand eines Denkmals, die ein mächtiges Stück Geschichte überdacht und ins Bewußtsein jedes Vorübergehenden reißt, auf jene vorhandene Schrift hin, die ich im dritten Fache seines Sekretärs, nach seinem Tode – den er ohne zu widerrufen erleben wollte, als den letzten und größten Akt der Liebe zu jener Frau, die ihm ihr Heil, wie er ihr das seine verschrieben hatte – vorfinden würde. So sehr ich willens war, nichts als das letzte Bild des Vaters in mich aufzunehmen, konnte ich doch nicht der Ablenkung widerstehn, die von jenem Priester ausging, den ich als den würdigen Pfarrer unseres Ortes kannte und in seiner jetzigen Veränderung kaum wiederfand. Wenn die zu höchst erhitzten Elemente durch die Röhre der Retorte schäumen und quellen auf ihrem gewaltsamen Wege von einer Gestalt zur andern, und das Auge des Betrachters mit Entsetzen eigentlich diesen Vorgang begleitet, der den festesten Charakter wie den stärksten Glauben dem gleichen Schicksal unterworfen zeigt –: in einem solchen Augenblicke und Zustande übermächtiger, fast schamloser Wandlung erblickte ich ihn und ich konnte den Blick nicht mehr abwenden von dem schrecklichen Schauspiel einer Wesensveränderung, die nicht geheim und lange, sondern öffentlich und kurz sich vollzog. Er stand, ohne meiner Acht zu haben, der große und feiste Mann, von hoch her – eines aassuchenden Geiers Punktgestalt im Äther – über den Mund des Sterbenden wie über den schwarzklaffenden Spalt geneigt, daraus den Heiden die Dämpfe des weissagenden Apoll gestiegen sind. Wie Forschen hinreißt und entmenschet, das sah ich an ihm. Seinen geweckten Zweifeln war der sterbende Freund nur mehr die aufschlußreiche Person eines Experiments. Entgleitet der irdische Besitz der erblassenden Hand in einem eigenen Akte der Verwerfung? Kann das Gehirn bis zum Schlusse den Fuß auf das Knäuel der sich entwirrenden Verstellungen halten? Ist es möglich, das geliebte Leben so grade wie einen gefällten stolzen Baum durch das Gehölz der Todesschatten auf die Lichtung zu bringen, oder muß man wirklich wie getreten sich winden und bis zu Fadengestalt sich auspressen, um durch das Nadelöhr zu finden? Kann die Todesfurcht gemeistert werden und in ihr der Angriff einer höheren Welt? Oder muß jedes Geschöpf und so auch dieses, den irdischen Gaben bis zum Wahnwitz dankbare, durch ein Wort oder wenigstens mit einem unmißverständlichen Zeichen dem endlichen Siege des Übersinnlichen Ausdruck geben? Oder wird es, röchelnd schon und

mit der tief ausholenden Gebärde des Abfliegenden das letzte Geheimnis und Geständnis seiner wunderbar standhaften Vernunft vom Seelengrunde los und emporreißen, größern Dienst der Menschheit leistend als je ein Entdecker der unbekanntesten Länder? Mit diesen Fragen, wie mit scheußlichen Egeln besetzt, die ihm den Schweiß aussogen und die Adern schwellen machten, sah ich den Priester an meinem Vater hängen, der wohl bewußt sich war, welch einen Zeugen seiner wichtigsten Stunde er hatte. Erzogen im Glauben – von denselben Männern, die da vor mir einen andern Versuch erprobten – erweckten in meiner Seele die aus der Ordnung der Sterbestunde Geratenen und die diabolische Geistesluft des Gemaches den Zustand der Verdammnis.» Er mußte schweigen, sich fassen vor dem heraufbeschworenen Bilde und ich mit ihm. Nach einer Pause, in welcher, wie ich fühlte, der Tod seines Vaters noch einmal stattfand, fuhr er fort. « Mit der Nacht zerstob auch der Spuk. Mein Vater war verschieden, der Priester gegangen. Ob mit der Antwort, die er gehofft oder gefürchtet hat –?: ich weiß es nicht. Jedenfalls schickte er im Lauf der folgenden Tage sehr oft seine Buben oder einen Bauern zu mir, die fragen mußten, ob ich jene Schrift schon gefunden hätte und ob ich von ihrem Inhalte ihm was mitteilen wollte. Ich aber hatte bloß den Schlüssel hervorgezogen unter den Kissen als das Nächste und Äußerste, was ich in so frischer Nähe des Todes an Geschäftigkeit wagte. Ja, ich vergaß von Mahnung zu Mahnung des zudringlichen Forschers immer wieder des mit so viel Bedeutung übertragenen Erbes. Denn es ließen die Vorbereitungen und dann die Feierlichkeiten der Bestattung, welche im Kleinen wie im Großen das Allgemeine des Menschenloses so überzeugend darstellten, mich nicht einer Ausnahme gedenken. Diese vielmehr schien mir an dem offenen Grabe und neben den Kreuzen der andern zu gleichem Nichts gemachten und unter dem die Luft aufreißenden Schluchzen der plötzlich von Ergriffenheit überwältigten Diener und Dorfbewohner gar nicht groß und gar nicht als ein Wünschenswertes. Groß erschien mir der schmale Sarg, der so viel Unruhe barg, groß erschien mir die Leere, die mein Vater zurückließ – unwichtig, wie er gestorben –, groß erschienen mir die Klagen und Gebete jener, die einem Menschen nachweinten über die Kluft hinweg, daß er ihr Herr war. Mit Mißtrauen gegen die begrenzte Kundgebung eines, der nun in der unbegrenzten Ewigkeit die mauerfestesten Werte durchschaut und leicht durch die Transparente der Vorstellungen springt und nackt und richtungslos im Meer der Wahrheit sich bewegt, machte ich mich

an das vergrabene Geheimnis. Ich wühlte den Sekretär aus. Es fand sich nicht. Ich warf alle Laden zu Boden: nirgendwo zeigte es sich verklemmt. Es war auf eine unerklärliche Weise verschwunden und ist's bis jetzt geblieben.»

«Und wird es auch fürderhin bleiben. Denn Ihr Herr Vater hat dieses Dokument – wie ich glaube, wie ich für sicher fühle – nie geschrieben.»

«Aber er hat sehr oft sich selbst zitiert und, abbrechend eine ihm wie wohlbekanntes Abfolge, auf das übrige verwiesen, das nach seinem Tode mich überraschen sollte!»

«Er hat es immer schreiben wollen! Und in den Stunden nachdenklicher Erregung, wenn wir vom Weine oder von der zufällig kulminierenden Lebenskraft in uns für die bedenkliche Handlung die überzeugendsten Werte finden, sehr oft geschrieben. Doch nur im Geiste! Stift und Papier sind da nie zur Hand, und würden auch verachtet werden, drängten sie dem Auge sich auf. Morgen, sagt man wegwerfend, zu dem niederen Skribenten in sich selber, morgen, in profaner Verfassung, würde man's festlegen! Was nie geschieht! Denn morgen, im Tageslichte, sind die feinen Hilfsgeister, die uns ihre zarten Fingerspitzen liehen oder anstückten, die äußersten Grenzen unserer Person abzutasten, ja nicht bei uns, und wir verträsten die Feder auf übermorgen. Und weil die günstige Verfassung und die Gelegenheit, sie schreibend festzuhalten, nie zusammenkommen in einem männlich lebenden Menschen – andernfalls man ein Poet und unglaublich ist – bleibt nur die rettende Einbildung, man hätte, was man so deutlich gedacht, so scharf auch mit dem Griffel nachgezogen. Man sieht die Buchstaben, welche die aufschlußreichen Wörter wieder einsperren, man sieht mit seinem ganzen Inhalte sich selber wie in einem Sturme auf- und niedertauchen in den Haar- und Schattenstrichen, man weiß, was man getilgt und wo man eingefügt hat, man kennt – natürlich von anderen Anlässen her – die dritte Lade im Sekretär. Denn: das Geheimnis der Größe läßt sich nicht mitteilen, so sehr auch sie allein Gegenstand aller Taten und Darlegungen des Großen; die dem Vater vertraute Stunde, wann ihm erlaubt ist, vom Gesetz seitab zu treten, für den Sohn nicht voraussagen. Das blinde Vertrauen auf eine unbekanntes Barmherzigkeit Gottes hat ja kein Auge gehabt für Beschaffenheit, Abzweigung und Richtung leidenschaftlich hinangestürzten Höllenwegs und kann also niemanden unterweisen. Darum wird es niemals heißen – obwohl gerade dies das dringlichst Wissens-

werte wäre –: Hier darfst du töten, dort die Ehe brechen, dann deinem Nächsten die wohlverdiente Schelle geben. Denn die Ausnahme gilt nur für Wenige, die sich selber autorisieren müssen und für Lagen, denen unsere Verfluchtheit erst den außergewöhnlichen Charakter aufdrückt. Aus diesem Grunde wird es immer heißen: « Du sollst nicht töten! Du sollst nicht die Ehe brechen! und Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! » Nicht etwa, weil in diesen Geboten der allmächtige Gesetzesgeber sich selber gefangen hätte – was einen Widerspruch abgäbe, der zum Atheisten machte – sondern damit die wahre Ausnahme unter dem Alpdruck der Verdammnis handle und so erst sich als groß erweisen könne. »